

Die Wagen Ammi-Nadibs

«Ich wusste nicht, dass mein Verlangen mich gesetzt hatte auf die Wagen meines edlen Volkes» (Hohelied 6,12).

«...dass meine Seele mich gesetzt hatte zu den Wagen Ammi-Nadibs» (Übersetzung nach Luther).

Wir können nicht genau sagen, was diese Wagen Ammi-Nadibs waren, auf welche sich der inspirierte Dichter hier bezieht. Manche nehmen an, daß er sich hier auf eine Person dieses Namens bezogen haben könnte, die gleich dem Jehu wegen ungestümen Fahrens berühmt war. Das mochte zu jener Zeit bekannt sein und es mochte dann später sprichwörtlich geworden sein, im Bilde von den Wagen Ammi-Nadibs zu reden. Die Annahme erscheint harmlos, doch es ist eben nur eine Vermutung, die nicht als wahr aufgestellt werden kann. Es ist jedoch sehr gut möglich, daß unsere Übersetzer eine Verschmelzung zweier Worte, die getrennt genommen wohl ausgelegt werden können, als einen Eigennamen angesehen haben. Ihr erinnert euch, daß das Wort «Ammi» bei Hosea vorkommt und «ihr seid mein Volk» bedeutet (Hosea 1,9). So steht das Wort Ammi für «Volk», und das andere Wort «Nadib» bedeutet «willig», so daß beide vereinigt mit «williges Volk» gegeben werden kann –, «gleich den Wagen eines willigen Volkes». Oder die Worte könnten vielleicht genauer lauten, «die Wagen des fürstlichen Volkes» –, die fürstlichen Wagen, die Wagen des Fürsten. Manche haben darunter auch die Wagen Gottes verstanden, davon wir lesen: «Gottes Wagen sind zehntausendmal zehntausend, tausende und Abertausende; der Herr ist unter ihnen» (Psalm 68,17).

In diesem Falle wäre das Bild ein sehr auffallendes: «Ehe ich es mir versah, machte mich meine Seele gleich den Wagen der den großen König begleitenden Diener. Ich wurde gleich den Cherubim, die voll geweihten Feuers sind.» Wie auch der kritische Punkt entziffert werden mag, die praktische Lösung scheint mir die folgende zu sein: Des Schreibers Seele, voll Leben, voll Energie, voll Macht und Geist und auch voll fürstlicher Würde, fühlte sich nicht nur in hohem Maße angeregt, sondern fühlte sich auch aus Stumpfsinn und Gleichgültigkeit emporgehoben: «Ich wusste nicht, dass meine Seele mich gesetzt hatte zu den Wagen Ammi-Nadibs.»

Auf wen bezieht sich dieser Text? Diejenigen unter euch, welche nicht daran zweifeln, daß das Hohelied ein Zwiegespräch zwischen Christus und der Braut ist –, eine Angelegenheit, die wir jetzt nicht beabsichtigen, gründlich zu prüfen, da wir sie für gegeben nehmen –, dürften nicht geringe Schwierigkeit darin finden, festzustellen, welche von beiden Persönlichkeiten die redende ist, ob es Salomo oder Sulamit ist (die männliche oder die weibliche Ausprägung desselben Namens) – ob es der Prinz der Gatten, oder die Prinzessin der Gattinnen ist – ob es, in einem Wort, Christus oder seine Kirche ist. Vieles spricht dafür, daß es Christus ist. Im zehnten Vers spricht er von seiner Gemeinde. Dann heißt es im elften Vers: «Ich bin hinab in den Nußgarten gegangen, zu schauen die Früchte des Tales und zu sehen, ob der Weinstock blüht und die Granatbäume knospen» (Hohelied 6,11). «Ich wusste nicht, dass meine Seele mich gesetzt hatte zu den Wagen Ammi-Nadibs.» Wenn sich dies auf Christum bezieht, so besagt es, daß er eine Weile von seinem Volke entfernt gewesen war. Es hatte ihn betrübt, und er hatte sein Angesicht vor ihm verborgen, weil er sich in wahrer Liebe und Treue verpflichtet fühlte, es zu züchtigen. Aber er gedachte wieder zärtlich seines Volkes, und sein Herz wandte sich demselben wieder zu, und während er seiner Gemeinde gedachte, sah er solche Schönheit in ihr, daß seine Seele davon entzückt wurde, und er sagte: «Wende deine Augen ab von mir, denn sie überwältigen mich!» (Hohelied 6,5). Und als er dann in ihrer Betrachtung fortfuhr und in ihren Garten kam und die verschiedenen Gnaden gleich Pflanzen und Blumen in ihren verschiedenen Stadien der Entwicklung sah,

wurde sein Herz wieder warm für sie und für alles, das sie anging. Es war ja in Wirklichkeit nie kalt gewesen; es hatte wegen seiner Abweichung von der gewohnten Weise nur den Anschein gehabt, aber jetzt konnte er sich, gleich dem Joseph vor seinen Brüdern, nicht länger enthalten. Als er sah, wie in etlichen seines Volkes die Wünsche knospten, wie andere ihrem Verlangen lebhaften Ausdruck gaben; als er etliche gleich der reifen Frucht an den Zweigen sah, die für den Himmel bereit waren, und wie andere das göttliche Leben eben anfangen, wurde er in dem Nußgarten entzückt, und ehe er es sich versah, fühlte er, daß er bei seinem Volke sei und in der Fülle seiner Liebe zu seiner Gemeinde zurückkehren müsse, und schnell wie die Wagen Ammi-Nadibs eilte er zu seinem Volk zurück, um es durch seine Gemeinschaft zu erfreuen. Es gibt andere Schriftstellen, in denen der Heiland mit einem jungen Reh oder einem Hirsch auf den Scheidebergen verglichen wird, weil er so bereitwillig ist, zu seinem Volk zu kommen und den Tagen ein Ende zu machen, in denen sie trauern, weil der Bräutigam abwesend ist. Nachdem er so sein Angesicht aus Liebe zu ihnen eine Zeitlang verborgen hat, weil er wünscht, ihnen ihre Fehler zu offenbaren, ist er wieder bereit, ihre Fehler abermals auszulöschen und mit Beweisen der Barmherzigkeit zu ihnen zurückzukehren, so daß seine Rückkehr hinsichtlich ihrer Schnelligkeit und Unwiderstehlichkeit mit den Bewegungen der Wagen Ammi-Nadibs verglichen ist.

Es ist ein wonniger Gedanke, daß, wenn die Gemeinschaft zwischen unserer Seele und Jesu unterbrochen wurde, es nicht deshalb geschah, weil er Vergnügen daran hatte. Seine Lust ist bei den Menschenkindern. Er ermahnt seine Auserwählten wiederholt, in ihm zu bleiben, in seiner Liebe zu bleiben und in seiner Gesellschaft zu bleiben. Dies sollte uns ermutigen, erneuerte Liebeszeichen von ihm zu erbitten, wie ernst auch unsere Abweichung von ihm und wie dunkel auch unsere Aussicht unter dem Verbergen seines Angesichts sein mag. Wenn er, der Beleidigte, so gern bereit ist, sich zu versöhnen, so ist die Sache sehr leicht, und wir können sofort wieder zu dem seligen Zustand erhöht werden, von welchem uns die Sünde herabgezogen hat. Jesus sehnt sich, uns zu umarmen; seine Arme sind ausgebreitet;

entbrennen nicht unsere Herzen bei diesem Anblick? Eilen wir nicht sofort an seine Brust, um in dem frischen Bewußtsein von seiner unbegrenzten Liebe einen neuen Himmel zu finden? Warum zögern? Aus welchem Grunde könnten wir im Dunkel bleiben wollen?

Doch ich beabsichtige nicht, diese Anschauung zur Grundlage unserer heutigen Betrachtung zu machen. Es scheint mir, daß wir, ohne diese Stelle im geringsten zu zwingen oder von einer ehrlichen Auslegung abzuweichen, dies als die Sprache der Gemeinde in Bezug auf Christum ansehen können. Wenn so, dann schließen Christi Worte mit dem zehnten Vers, und es ist die Gemeinde, die im elften Vers spricht: «Zum Nussgarten war ich hinabgegangen, um die grünen Triebe des Tales zu betrachten, um zu sehen, ob der Weinstock ausgeschlagen, ob die Granatbäume Blüten getrieben hätten - ich wusste nicht, dass mein Verlangen mich gesetzt hatte auf die Wagen meines edlen Volkes.»

Nehmen wir also den Text, wie er sich auf die Gemeinde insbesondere und mehr allgemein auf das Volk des Herrn bezieht, so sind es vier Bemerkungen, die wir machen und unter Gebet betrachten wollen. Möchte der Herr uns in diesem Vornehmen segnen!

I.

Unsere erste Bemerkung soll diese sein: Was in allen religiösen Ausübungen am nötigsten ist, das ist **die Bewegung, die Betätigung der Seele**. «Ich wußte nicht, daß *meine Seele* mich gesetzt hatte zu den Wagen Ammi-Nadibs.» Seelenanbetung ist die Seele der Anbetung, und wenn ihr die Seele davon tut, tötet ihr die Anbetung; sie wird fortan tot und unfruchtbar. Laßt uns diesen bekannten Gedanken besehen, dann werden wir Nutzen haben.

II.

Wir gehen zu einer zweiten Bemerkung über. **Zuweilen befindet sich das Herz nicht in dem besten Zustand zur Andachtsübung.** Wenn die Religion Sache der Seele ist, kann sie nicht allezeit die Betätigungen mit gleicher Freude und gleichem Nutzen treiben. Ihr könnt beständig eine Drehorgel spielen; sie macht beständig das gleiche disharmonische Geräusch, das man Musik nennt; aber die menschliche Stimme läßt sich nicht in derselben Weise verwenden, sie verrichtet auch nicht immer die gleichen monotonen Funktionen. Der große Sänger findet, daß seine Stimme Veränderungen unterworfen ist und daß er sie nicht immer mit derselben Freiheit gebrauchen kann. Wenn die Stimme aber schon ein zartes Organ ist, wieviel zarter ist dann die Seele! Die Seele ist beständig Gegenstand der Veränderungen. Wie oft verändert sie sich wegen ihrer Berührung mit dem Leibe! Wie wollten wir Gott preisen und zu ihm beten, wenn wir körperlos sein könnten! «Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach» (Matthäus 26,41). Ich weilte kürzlich unter einigen Brüdern, die anächtlich waren; ich versuchte es auch zu sein, aber ich hatte heftige Kopfschmerzen. Ich weiß nicht, ob ihr bei einer so schmerzlichen Unfähigkeit beten könntet; ich muß euch bekennen, daß ich es nicht konnte. Zu einer anderen Zeit wohnte ich einer feierlichen Versammlung bei, als sich verschiedene Störungen in dem Raum bemerkbar machten; einer erhob sich, andere kamen verspätet herein, und ich konnte nicht die rechte Stimmung erlangen, die ich hätte haben müssen. Kleine Geister werden von kleinen Dingen berührt. In jenem Falle konnte ich nicht beten, weil mein Geist verwirrt und meine Aufmerksamkeit dahin war. Solche Zerrissenheiten stellen sich öfter ein, und sie erinnern uns schmerzlich an unsere Schwachheiten. Zuweilen mögen wir, ohne jede Absicht unsererseits, wohl aber als ein notwendiges Resultat der Schwachheit unserer Natur oder der Wucht unserer Mühen und Sorgen, uns in einen Zustand gebracht haben, in welchem wir uns nicht gleich den Wagen Ammi-Nadibs fühlen können, und es hat

dann auch keinen Zweck, es zu versuchen. Der Leib wirkt materiell auf die Seele ein, und viele äußerliche Dinge bringen uns in Lagen, die uns nicht gefallen. Es sollte nicht so sein, aber es ist so. Eine kleine Fliege, die den Kopf umsummt, stört eure Andacht, so daß ihr nicht beten könnt, wie ihr wohl möchtet.

Und dann sind leider unsere Sünden für unsere Andacht ein viel ernsteres Hindernis. Ein Schuldgefühl versetzt uns in einen solchen Zustand, daß wir, wenn wir vor Gott erscheinen, in unserem Glauben nicht kühn und in unserem Vertrauen nicht kindlich sein können. Vielleicht sind wir zornig gewesen. Wie können wir ruhig vor den Herrn kommen, wenn unser Geist vom Sturm umhergeworfen wird? Vielleicht folgten wir der Welt mit ganzer Macht nach. Wie können wir uns da plötzlich aufraffen und in einem Augenblick alle unsere Kraft zu dem Trachten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit (Matthäus 6,33) aufbieten? Es ist auch möglich, daß daheim ein Kind oder das geliebte Weib leidet oder daß ernste Geschäftsverluste und häusliche Unannehmlichkeiten über uns hereingebrochen sind. Vielleicht hat einer ein recht schweres Herz vor den Herrn zu bringen. Nun, Gottes Gnade kann uns helfen, alle diese Dinge zu überwinden, und sie kann dennoch unsere Seelen gleich den Wagen Ammi-Nadibs machen; aber dazu ist große Gnade nötig. Die Seele in ihren verschiedenen Phasen und Zuständen bedarf der Hilfe vom Heiligtum zu ihrer Wiederherstellung. «Nun», möchte vielleicht hier jemand sagen, «ich wiederhole jeden Sonntag immer wieder was, wie ich denke, recht ist, verrichte mein Gebet auf dieselbe Weise, und ich weiss nicht, aber ich singe stets denselben Lobpreis Gottes.» Ja, lieber Freund, lass mich dir sagen, ich bezweifle deine Eintönigkeit und deine gewohnheitsmäßige Selbstzufriedenheit nicht. Wenn ihr eine Statue in der Sankt Paulus Kathedrale fragt, wie sie sich fühle, habe ich auch keine Zweifel, dass sie antworten würde, sie fühle sich immer gleich, weil sie überhaupt kein Gefühl hat. Übt eure Reize auf einen leblosen Gegenstand aus, und ihr werdet finden, dass er keiner Veränderung unterworfen ist. Aber wo Leben ist, wo überaus zartes Leben ist, wo sich wahrhaft geistliches Leben befindet und wo es unter so feindlichen Umständen existiert, wie sie uns umgeben, da werdet ihr finden, daß es nicht nur

von dem Wechsel der Zeiten, sondern selbst von der Temperatur beeinflusst wird. Ein jeder Mensch, der dieses Leben in sich hat, erfährt solche Veränderungen. Die Tatsache, daß ein Gläubiger sich nicht zu allen Zeiten zu Gott nahen kann, wie sein Geist es wohl wünscht, wird demgemäß der Schlüssel, der ihm die Gnade und Güte auslegt, durch welche er zuweilen in einer Weise Zutritt erhält, die seinen Geist in Erstaunen setzt und ihn mit großer Freude erfüllt.

III.

Dies führt uns freudig zu unserer dritten Bemerkung: **Es gibt Zeiten, da unser Herz leicht und lieblich Gott entgegengeführt wird.** «Ich wußte nicht, daß meine Seele mich gesetzt hatte zu den Wagen Ammi-Nadibs.» Wißt ihr nicht von willkommenen Gelegenheiten zu sagen, da alle eure Gedanken im höchsten Maße zur Tätigkeit für eure höchsten Interessen belebt und angeregt wurden? Wir hörten auf zu klagen, und es war uns, als ob wir auf mächtigen Schwingen aufwärts getragen würden. Wie David hätten wir vor Freude tanzen mögen vor Gottes Lade, und wenn uns jemand gewarnt hätte, dass wir durch unsere Begeisterung zu Fall kommen könnten, indem unser Lachen ihnen verächtlich schien, so hätten wir erwidert, dass wir noch verächtlicher werden möchten (2. Samuel 6,22). Alles in uns war wach geworden, auch nicht eine Fähigkeit setzte ihren Schlummer fort. Unser Gedächtnis sagte uns von der Güte des Herrn in vergangenen Tagen, und unsere Hoffnungen wurden belebt durch die Barmherzigkeit, die wir noch nicht geschmeckt hatten, die uns aber durch die Verheißung gesichert wurde. Unser Glaube war tätig und wacker geworden. Unsere Liebe insonderheit verbreitete ein klares Licht über alle unsere Aussichten. Ja, wir hatten selige Zeiten, als unsere Seelen leicht und schnell wurden wie die Wagen Ammi-Nadibs!

Und zu solchen Zeiten waren wir uns großer Erhebungen bewußt. Die Wagen Ammi-Nadibs waren die eines Fürsten. Wir waren nicht

mehr niedrig und bettlerhaft, sondern wir sahen Christum und waren mit ihm Könige und Fürsten und Priester geworden. Da sehnten wir uns, sein Haupt krönen zu können. Da konnten wir Märtyrertaten verrichten. Da waren wir keine Feiglinge, wir fürchteten keine Feinde, wir saßen zu den Füßen Jesu und hielten im Vergleich zu ihm alles für gering; Leiden um seinetwillen wäre Gewinn und Schmach eine Ehre gewesen. Da hatten wir fürstliche Gedanken hinsichtlich Christi und seines Volkes, seiner Sache und seiner Siege; unsere Seelen waren gleich den Wagen Ammi-Nadibs.

Sie waren zugleich voll Kraft, denn wenn die Wagen Ammi-Nadibs auszogen, wer konnte sie aufhalten? So war unser Geist. Wir verlachten Todesgedanken und sahen die Trübsale des Lebens verächtlich an. Wir waren «stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke» (Epheser 6,10). Welche glänzende Zeiten hatten wir, als Gott mit uns war! Erinnert ihr euch dessen? Ich erinnere mich, frisch bekehrt, wie erfüllt von Liebe und heiligem Triumph mein Geist war, wie die Wagen Ammi-Nadibs. Eure Herzen sind zweifellos meinem ähnlich gewesen. Die Liebe eurer Vermählung war über euch. Mit welchem Entzücken umfaßt ihr euren Herrn und sagtet: «Ich lasse ihn nicht!» (1. Mose 32,26). Die Liebe ist stärker als Tod und Hölle, und das fühltet ihr. Ihr flammtet und glühtet, und obgleich ihr in euch selbst gleich dem niedrigen Gestrüpp wart, so wart ihr doch gleich dem Busch in der Wüste, der mit Feuer brannte, weil Gott in eurer Seele war. Erinnert ihr euch dessen?

Nun, seitdem habt ihr manchmal im persönlichen Gebet zuweilen gnädigen Zutritt gehabt, und Andacht ist dem Gebet gefolgt, und die Liebe Christi ist über euch gekommen wie eine grosse Flutströmung und überschwemmte alles in eurer Seele, ausser sie selbst. Es gab Zeiten, wo die Wahrnehmung der ewigen, unveränderlichen, endlosen Liebe Gottes, sein souveränes Erwählen, diese Liebe, die Liebe Gottes in der Hingabe seines Sohnes für euch, sich mit so grossem Einfluss über euren Geist gelegt hat, dass ihr vor Freude überwältigt waret und keine Worte mehr fandet, weil alle Ausdrücke zu schwach waren, eure Ergriffenheit auszudrücken. Ihr habt die Kraft von James Thomson's Kirchenlied der Jahreszeiten gefühlt: «Komm, ausdrucksvolles

Schweigen, sinne sein Lob», denn ihr konntet es nicht aussprechen. Ihr wisst es, ihr erfuhret es so zu Zeiten.

Und ist es euch nicht zuweilen unter der Predigt des Wortes so gewesen, daß ihr hättet aufspringen und vor Freuden mit den Händen klatschen mögen? Habe ich nicht mitunter Dankbarkeit und Jubel auf euren Gesichtern widerspiegeln sehen, wenn der Herr gegenwärtig war in der Predigt des Evangeliums, und die Wahrheit zu euch kam wie «fette, markige Speise» (Jesaja 25,6) von des Königs eigener Hand, und sich Dr. Watts als treuer Dolmetscher der wirklichen Szene und Umstände eurer entzückten Herzen erwies mit seinem Vers:

*«Der König selbst kommt heut' heran
Zu geben seinen Heiligen ein köstlich Mahl.
Wir mögen sitzen und ihn sehen hier,
lobend, betend, singend ihm ein Lied.»*

O ja, im Gotteshause habt ihr auf Erden himmlische Tage gehabt.

Wenn ich weiter für euch sprechen darf, möchte ich der köstlichsten Zeiten der Gemeinschaft gedenken, die wir am Tische des Herrn gehabt haben. Wenn wir das Brot gebrochen und den Wein ausgeschenkt haben in unserem Predigtsaal, so war er mit uns im Brotbrechen. Wenn wir je Christo nahe gekommen sind, so ist das gewißlich in dieser seligen Gemeinschaft geschehen. Das sind Fenster von Achat und Tore von Rubin, durch welche Christus zu den Seinen kommt in den von ihm bestimmten Verordnungen. Wir wollen die Vorschriften des Herrn nie gering achten. Wir können es nicht. Der Meister legte die Wirklichkeit und die Fülle der Freude hinein. Getrennt von ihm sind es nur Götzen; aber wenn er da ist, wenn wir *die wirkliche Gegenwart* haben – nicht die abergläubische, davon etliche reden, sondern die wirkliche Gegenwart, welche sein eigener Geist mitteilt und daran unsere wartenden Seelen teilnehmen; – ja, da konnten wir sagen:

*«Heiliges Brot, sei mir gesegnet,
weil mir der mit dir begegnet,
der mit seinen heiligen Wunden
die Erlösung mir erfunden.*

*Daß ich einen Heiland habe,
der erblaßt und tot im Grabe
auch für meine Schuld gelegen,
will ich schmecken und erwägen.*

*Heilger Kelch, sei mir gesegnet,
weil mir der in dir begegnet,
dessen Blut mich lässet finden
die Vergebung aller Sünden!*

*Daß ich einen Heiland habe,
der die matte Seele labe,
muß dies nicht mein Dürsten stillen
und mein Herz mit Wonne füllen?»*

Nicht selten habe ich auch gefühlt, daß der Herr seinem Volke erschien und ihre Herzen erwärmte, als sie in der Arbeit für ihn standen. Manche müssigen, trägen, untätigen Lehrer, die die Sakramente des Herrn beachtetten, haben dabei nichts Besonderes gespürt, weil der Herr beabsichtigte, ihre Trägheit zu strafen; wenn sie sich aber aufmachten und zu den Armen gingen und Kranke, Betrübte und Sterbende besuchten, hörten sie solch erfreuliche Ausdrücke von den Lippen heiliger, leidender Männer und Frauen, oder fühlten ihre Herzen so erfaßt, daß es wie eine Neubelebung über sie kam, und während sie sich früher nicht darum zu kümmern schienen, ob Seelen verloren gingen oder gerettet würden, sind sie danach mit Eifer hinausgegangen in die Welt, um neue Trophäen für den Messias zu gewinnen, denn infolge der Wohltaten, die sie durch christliche Dienste empfangen, wurden ihre Seelen gleich den Wagen Ammi-Nadibs. Eine grosse

Zahl der Christen wird nie mit Begeisterung, nie voller Leben die Erwählten suchen, die ihres Erlösers harren, bis etwas sie zu veranlassen mag, ihre Teilnahme für diese gewaltige Angelegenheit zu wecken. Die Regel des christlichen Lebens ist: «Wenn jemand nicht arbeiten will, so soll er auch nicht essen!» (2. Thessalonicher 3,10). Wenn ihr als Christen Gott nicht dienen wollt, werdet ihr auch zum Trost eurer eigenen Seele nicht mit den köstlichen Dingen des Reiches gespeist werden. Etwas mehr Dienst für den Herrn, dann wird deine Seele gleich werden den Wagen Ammi-Nadibs. Es ist nicht nötig, daß ich mich darüber weiter ergehe; ich sage dies nur, um euch daran zu erinnern, daß ihr Gott danken solltet für das, was er getan hat, denn bedenkt wohl, was er in vergangenen Tagen getan hat, das wird er in Zukunft wieder tun. Als der Herr erstmals unter seinen Jüngern war, sagte er: «Ich werde euch wiedersehen, und dann wird euer Herz sich freuen» (Johannes 16,22). Von allem, das er euch gegeben hat, hat er noch so viel Vorrat, daß er sehr gut imstande ist, euch noch vielmehr zu geben. Ihr seid noch nie so hoch in der Freude gestiegen, daß ihr nicht noch höher steigen könntet. Sagt nicht: «Diese köstlichen Zeiten hatte ich, da ich jung war; ich werde sie aber nie wieder haben.» Nein, du sollst wieder köstlich Zeiten haben. Kehre zurück zu deiner ersten Liebe, lieber Bruder, liebe Schwester; strebe nach einer höheren Liebe, als du jemals gehabt hast, denn Gott will dir helfen. Sagst du: «Ich schaue zurück und denke –

*«Welch' selige Stunden erlebt' ich dazumal –
Wie süß noch heut' die Erinnerung daran.
Doch schmerzliche Leere dazwischen drang
Die die ganze Welt nicht decken kann.»»*

Danke Gott für diesen Schmerz; segne dich Gott nach der schmerzlichen Leere. Wenn deine Seele nach Gott schmachtet, wird er dich in Bälde erquicken. Wann auch immer eine Seele die Notflagge an dem Mastbaum aufsteckt, da darf sie dessen gewiß sein, daß Christus gerade nach solcher Seele ausschaut. Er hat die Fenster des Himmels

weit geöffnet, und wo er eine Seele sieht, die sich nach Versöhnung mit Gott sehnt und Frieden finden möchte, da kommt er zu ihr, und ehe sie es sich versieht, steht es besser mit ihr, und sie wird gleich den Wagen Ammi-Nadibs.

IV.

Unsere letzte Bemerkung ist diese: **Zuweilen werden uns diese köstlichen Zeiten, wenn wir sie nicht erwarten.** «Ich wußte nicht, daß meine Seele mich gesetzt hatte zu den Wagen Ammi-Nadibs.» Manche armen Herzen fürchten, daß sie diese Freuden nie wieder haben werden. Sie sagen: «Nein, nein, es ist alles dahin; das letzte Blatt ist von dem Baum abgeweht; die letzte Blume im Garten ist verwelkt. Mein Sommer ist dahin. Es ist aus mit mir!» Das ist die bittere Klage und das versteckte Murren des Unglaubens. Aber der Herr, auf den ihr harret, kann plötzlich erscheinen, und während ihr harte Worte wider euch spricht, kann er solche mit den Strahlen von seinem Angesicht widerlegen. Selbst in diesem Augenblick mögt ihr gleich der Hanna betrübten Geistes dastehen, und es mag euch scheinen, daß ihr leer weggesandt werdet, und selbst Gottes Diener mag rau zu euch sprechen, wie Eli das bei ihr tat, und doch mag der Herr währenddessen einen Segen für euch bereit haben, davon ihr nie geträumt habt, und er mag zu dir und zu dir sagen: «Geh hin, Meine Tochter, ich habe deine Bitte erhört; der Wunsch deiner Seele soll erfüllt werden.» Ich wußte es nicht, mein Unglaube ließ mich annehmen, so etwas sei unmöglich, doch meine Seele hatte mich gesetzt zu den Wagen Ammi-Nadibs.

«Ich wußte nicht» –, als ob es fast ohne meine Zustimmung über mich kam. Ich war ja froh genug, als es kam, aber es setzte mich in Erstaunen; es nahm mich gefangen. Nun, ist das nicht die Art, wie der Herr mit dir verfuhr, als du es dir nicht versahst, als du keinen Grund

hattest, ihn zu erwarten, als du dich ganz verloren fühltest? Überraschte er dich nicht mit seiner Barmherzigkeit und Güte? Ferner, du bist durch Unterdrückung, Leiden und Schmerzen tief herabgekommen. Es ist nichts da, das dich veranlassen könnte, eine Freudenzeit zu erwarten; du bist so leer und so unwürdig, wie du es nur sein kannst; es ist dir, als ob dein Herz von Stein wäre, das du nicht erregen kannst, und du sprichst: «Ich wünschte nur, ich könnte die Freiheit genießen, die meine Genossen haben, und die Feste mit ihrer heiligen Freude mitfeiern; aber ich fürchte, ich bin nur noch ein mechanischer Christ ohne lebendige Instinkte und ohne geistliche Gottesanbetung.» So schreibst du bittere Dinge wider dich selbst; aber der Herr blickt auf dich herab als auf seinen Sohn oder auf seine Tochter, als auf sein liebes Kind und geht damit um, dich mit seiner unendlichen Liebe zu überraschen! Der Herr spricht zu jedem Gliede seines Volkes: «Schön bist du, meine Freundin, in allem, und kein Makel ist an dir!» (Hohelied 4,7). «Aber», sagst du, «ich bin ja ganz mit Flecken und Mängeln bedeckt, und da ist keine Schönheit»; aber der Herr Jesus hat dich mit seinem Blut gewaschen und dich mit seiner Gerechtigkeit bedeckt. Meinst du, daß er darin irgendwelche Unvollkommenheit sehen kann? In Christo hast du «weder Flecken noch Runzeln noch etwas Ähnliches» (Epheser 5,27), und er kann unaussprechliche Schönheiten in dir entdecken. «O», sagst du, «ist dem so? An ihm sehe ich allerdings unaussprechliche Schönheiten! Seine Liebe zu mir öffnet meine Augen, zu sehen, wie lieb er sein muß. Liebt er mich? Hat er mir sein ganzes Herz gegeben? Hat er seine Liebe zu mir darin bewiesen, daß er am Kreuze geblutet hat? Dann muß ich ihn lieben, wenn er es mir nur gestattet! Ja, ich muß ihn lieben, da die unendliche Vollkommenheit sich herabläßt, mich zu lieben, und da die Sonne der Gerechtigkeit in aller ihrer Herrlichkeit sich herabläßt, über meine Seele aufzugehen!» Du beginnst bereits warm zu werden, ich sehe es dir an. Ehe du es dir versiehst, macht deine Seele dich gleich den Wagen Ammi-Nadibs. Und wenn du diese heiligen Betrachtungen fortsetzest, wirst du alle deine Besorgnisse hinsichtlich deiner Liebe zu ihm aufgeben und wirst deine Sünden vergessen, indem du dich des Bluts erinnerst, das sie alle weggenommen hat, und der vollkommenen Gerechtigkeit,

die dich angenehm gemacht hat in dem Geliebten, und des ewigen Bundes, welcher durch die Gnade deine Füße auf einen Felsen gestellt und dein Auge von den Tränen und deinen Fuß vom Gleiten errettet hat. In so lieblichen Selbstgesprächen beschäftigt, wird, ehe du es dir versiehst, deine Seele dich machen gleich den Wagen Ammi-Nadibs. Der Herr mache es also!

Gott gebe, daß überraschende Gnade gleicherweise zu Sündern komme und sie zu Jesu führe und sie nötige, zu Jesu aufzuschauen!

Amen.

Predigt von C. H. Spurgeon
Die Wagen Ammi-Nadibs

Deutsche Übersetzung herausgegeben durch
Verlag J. G. Oncken Nachfolger, Kassel, 1907
in *Ich fand, den meine Seele liebt*

Digitalisiert und überarbeitet durch
Bibelgruppe Langenthal
<http://schriftenarchiv.ch/>
Kontakt: bibelgruppe-langenthal@gmx.ch